

Der Blick auf die Welt



Sendling, Kidlerstraße 19, Rückgebäude. Die Atelierwerkstatt von Gisela Drescher ist ein eigenes Universum. Zwei große Skulpturen – Boote aus Holz und Wachs gearbeitet – stehen im Eingangsbereich, im oberen Stockwerk weitere kleinere Skulpturen aus Holz, Bronze, Gips und anderem Material. Allerdings nur einige wenige und die, an denen Gisela gerade arbeitet. Wie zum Beispiel die kleinen Qi Gong Figuren aus Bronze, die das »Spiel

der 5 Tiere« darstellen: Hirsch, Affe, Bär, Kranich und Tiger. Die Werkstatt-Atmosphäre dominiert: An der Wand geordnete Werkzeuge, Werkblöcke, Sitzmöglichkeiten, mehrere Arbeitsflächen und viel Holz – auch im Dachgebälk – prägen den ca. 50 qm großen Raum. Seit 1975 arbeitet Gisela Drescher als freischaffende Künstlerin in München – in diesem Jahr feiert sie ihr 40-jähriges Werkstatt-Jubiläum. Ein guter Anlass für Kunst in Sendling, um mit der Künstlerin zu sprechen.

► *Gisela, wann ging es mit der Kunst los?*

Immer schon. Ich bin in einer Künstler-Familie aufgewachsen. Meine Eltern waren Puppenspieler und hatten eine große Bühne, eine Wanderbühne. Sie haben nach dem 2. Weltkrieg damit angefangen und in ganz Deutschland, auch fürs Fernsehen, gespielt.

► *Und du bist mit gereist?*

Mein Bruder und ich wurden von der Großmutter beaufsichtigt. Aber die Eltern haben alle Stücke an uns ausprobiert (lacht) und sie dann vor allem an Schulen gespielt. Ich habe dieses zwar nicht einfache aber selbstständige Leben mitbekommen. Das war sehr prägend.

► *Wann kam der Entschluss, selbst Künstlerin zu werden?*

Mein Vater wollte, dass wir sichere Berufe lernen. So bin ich Sport- und Kunstlehrerin geworden und habe lange Zeit in Amerika unterrichtet. Als ich wieder kam, begann ich eine Lehre hier in München an der Schule für Kunst- und Bauhandwerk und habe sie 1975 mit der Gesellenprüfung abgeschlossen. Zuerst war ich selbständig in einer Gemeinschaftswerkstatt in der Tumblingerstraße. Danach, 1978, bin ich in die Aberlestraße 20 gezogen und hatte dort eine kleine Werkstatt. Hier begann die Suche womit ich mich verwirklichen und auch Geld verdienen kann.

► *Mit welchem Ergebnis?*

Na ja als Lehrerin! Von Anfang an habe ich Kurse gegeben. Es waren sehr handwerkliche Kurse, also Schnitzen, Zeichnen und Modellieren. Auch in der Sendlinger Kulturschmiede – sie hat ja gleichzeitig hier im Viertel angefangen. Portraitieren in Ton und Bronze lag mir sehr, das ist jetzt noch ein Schwerpunkt meiner Arbeit. Heute modelliere ich die Kinder von den Kindern, die ich damals mit neun Jahren porträtiert habe – das ist einfach wunderbar (lacht).



► *Wie entstehen deine Portraits und Bronzeköpfe?*

Wenn ich ein Kinder- oder Erwachsenenportrait fertige, schaue ich mir den Kopf und das Gesicht so lange an bis ich ihn verinnerlicht habe, dann kann ich anfangen zu formen. Die Leute müssen dazu natürlich sitzen und dürfen auch selbst für sich etwas arbeiten. Kinder sind begeistert dabei, dieses gesehen werden verändert sie. Sie entdecken sich im Kopf neu und sind davon fasziniert.

► *Was kam nach den Anfängen in Sendling?*

Es kam die Kunst am Bau. Ich habe Wettbewerbe mitgemacht und auch einige gewonnen, habe Werke außerhalb und innerhalb von Gebäuden geschaffen. Aber das ist ein sehr hartes Brot. Diese Wettbewerbe... du gibst alles rein, musst soviel vorschießen. Es gibt zwar ein minimales Entwurfsgeld, aber das steht nicht im Verhältnis. Früher gab es noch die Regel, dass bei öffentlichen Gebäuden zwei Prozent Kunst am Bau sein müssen. Da hatte man noch eine Chance etwas zu erhalten. Inzwischen ist das in eine Kann-Regel übergegangen und für mich nicht mehr so interessant.

► *Wie kam es dann zu der Ausbildung, die du anbietest?*

Zwei interessierte Personen kamen regelmäßig in meine Werkstatt um zu arbeiten – so über zwei / drei Jahre. Als mehr und mehr Personen kamen musste ich mir eine neue Struktur überlegen. So habe ich die Ausbildung »der künstlerische Mensch« kreiert. 10 Gruppen wollte ich insgesamt anbieten und dann weiter sehen. Inzwischen hat die 10. Gruppe vergangenes Jahr ihre Abschlusarbeiten hier in der Werkstatt ausgestellt. Vielleicht biete ich nächsten Januar nochmals eine Gruppe an.

► *Und die Ausbildung hat vor allem mit Bildhauerei zu tun, weniger mit Malen etc?*

Doch doch! Das ist nicht zu trennen! Der »künstlerische Mensch« – ist eine innere Haltung. Die Grundlage für alles künstlerische Schaffen. Das heißt dass du dich innerlich erst einmal vollkommen sammelst, still wirst und dann deine eigene Bewegung nach außen setzt.

► *Wie ist dein Schaffensprozess, die Herangehensweise bei deiner eigenen Kunst?*

Ich arbeite anfangs viel mit geschlossenen Augen. Weil wir mit dem Auge vergleichen, kontrollieren und beurteilen. Wenn ich die Augen zu mache, muss ich mich auf mein Inneres verlassen und mich anvertrauen. Am Anfang entstehen viele spontane Skizzen mit der linken und rechten Hand, dann öffne ich die Augen und sehe, was mir aus der Skizze entgegenkommt. Das ist eine Ideensammlung, von denen eine herausgegriffen und deutlicher gemacht wird. Entweder mit Farben oder modelliert in Ton.

Foto: © Gisela Drescher



»Spiel der 5 Tiere«, 2018 | Bronze

► *Arbeitest du so auch mit deinen Schülern?*

Im Prinzip ja. Wir arbeiten aber auch zielgerichtet. Wenn ich sage »forme mit geschlossenen Augen einen Elefant« weiß jeder, wie ein Elefant geht. Oder »forme eine Katze oder einen Hund« – jeder weiß, wie es geht. Wenn das Beurteilen dazu kommt wird es schwierig, dann heißt es »das kann ich nicht.« Mit geschlossenen Augen ist von vornherein der Anspruch weg genommen. Jeder hat es in der Hand, hat es im Körper. Alles. Wir haben alle Information in uns, wir haben die ganze Evolution in uns. Wir wissen. Es muss nur sichtbar gemacht werden. Dazu habe ich hier ganz viel Material zur Verfügung. Wir arbeiten mit Ton, Papier, Zeichnung, Draht, Gips. Wir formen ab und aus, stellen Negativformen und positive Ausgüsse her in Wachs oder Gips. Wir bringen es in die Gießerei, einiges wird dann hier in der Werkstatt fertig gearbeitet.

► *Wie ist die Ausbildung aufgebaut?*

Insgesamt sind es sieben Zyklen, einmal im Monat zwei volle Tage – von früh bis abends intensives Eintauchen. Impulse sammeln, Anweisungen erhalten, Ideen kreieren, sich ausprobieren. In der Zwischenzeit zuhause selbstständig daran weiterarbeiten. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und hat viele verschiedene Themen. Anfangs wird viel mit verschiedenen Übungen rausgesetzt die eigene Bewegung gefunden: Wo fällt mein Blick hin in dieser Welt? Was sehe ich, was sammle ich? Erst dann werden diese Eindrücke umgesetzt, die verschiedenen Materialien kennengelernt: Ton, Holz, den menschlichen Körper, d.h. Aktmodellieren, Bronze-Abgüsse vorbereiten, die verschiedenen Farben ausprobiert – all die handwerklichen Fähigkeiten die notwendig sind, wenn man künstlerisch arbeiten möchte. Aus all den bis dahin bearbeiteten Bereichen schält sich das eigene Thema heraus. Es werden dazu Skizzen entworfen, das richtige Material gesucht und am Schluss wird dieses Thema in einer größeren Arbeit sichtbar gemacht.

► *Bildet diese größere Arbeit dann den Abschluss der Ausbildung?*

Nein. Der letzte Zyklus der Ausbildung dreht sich um die Fragen: Wie mache ich eine Ausstellung? Wie präsentiere ich die Arbeiten, wie will die Gruppe sich zeigen? Die Kunstwerke werden hier in den Räumen ausgestellt. Frische, sehr individuelle Arbeiten.

► *Wann ist ein Kunstwerk fertig? Welche Kriterien gibt es da für dich?*

Wenn zum Beispiel das Bild gemalt ist, stellst du dir die Fragen: Welche Bereiche haben die meiste Kraft, wo sind die Spannungsaspekte: Hell / Dunkel, die Senkrechten haben einen Rhythmus, die Horizontalen die Weite und die Diagonalen sind

Spannungsfelder, was braucht das Bild noch? So lange, bis das Bild eigenständig ist. Das ist dann der Schritt vom therapeutischen Aspekt zur Kunst. Das »Raussetzen« hat etwas Therapeutisches und ist wunderbar. Aber es muss weitergeführt werden durch das Emotionale hindurch bis hin zur Selbstständigkeit. Wenn das Bild oder die Skulptur dich nicht mehr braucht, dann ist es gut.

► *Was machen die Absolventen nach der Ausbildung?*

Fast alle haben weitergearbeitet, einige für sich und andere sind tiefer in das künstlerische Gestalten eingetaucht, stellen aus, haben ihre Berufung gefunden. Anlässlich meines 40-jährigen Werkstatt-Jubiläums werden einige der SchülerInnen hier im oberen Raum ausstellen, sie sind Teil meiner Werkstatt.

► *Du bist dem Zen sehr verbunden.*

Hat dich die Kunst dorthin geführt?

Ich war immer auf der Suche. 1982 bin ich dem Zen-Meister Willigis Jäger begegnet und sehr bald seine Schülerin geworden. Vor einigen Jahren gab er mir die Übertragung zur Zen-Meisterin. Ich begleite drei Meditations-Gruppen, eine am Sonntagabend in der Himmelfahrtskirche neben meiner Werkstatt.

Natürlich gibt es eine Wechselseitigkeit von Zen und Kunst. Zen ist reine Präsenz, nichts anderes. Es ist kein Buddhismus, keine Religion. Zen ist eine Haltung – vollkommene Gegenwart. Wenn du künstlerisch arbeitest musst du total gegenwärtig sein. Somit ist Zen und Kunst eins.

► *Deine Kunst hat sich dadurch wahrscheinlich auch verändert?*

Ich habe sehr figürlich angefangen, bin dann ganz archaische Wege gegangen, total reduziert. Spannend waren auch die Projekte mit Menschen. Ende der 90er habe ich hier in Sendling Kunstaktionen initiiert, zum Beispiel

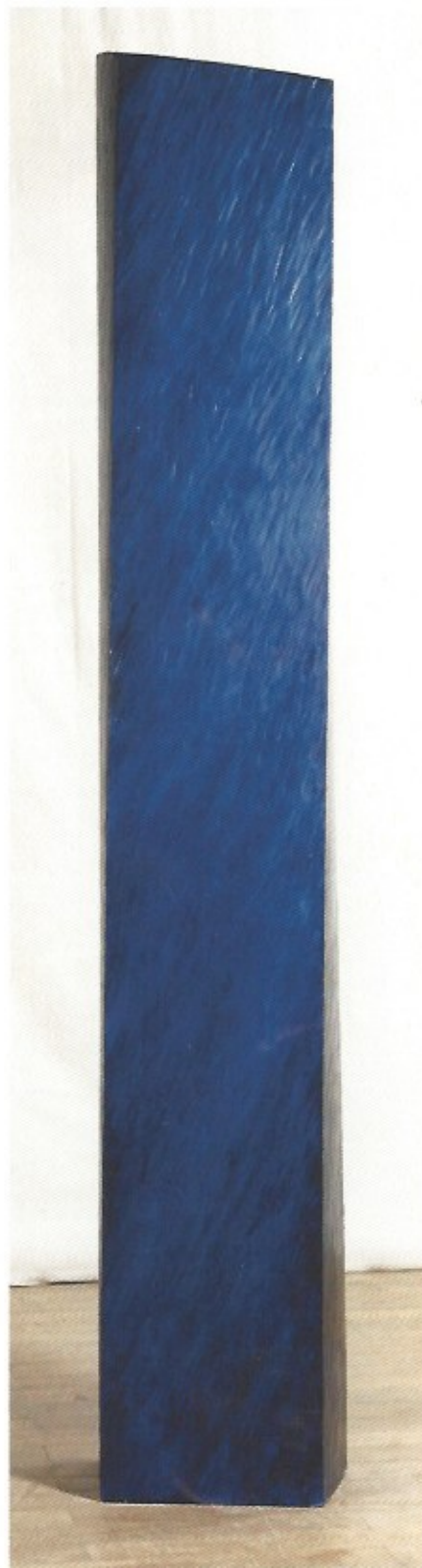


Foto: © Gerd Pfeiffer

Das Ganze zerfällt, 2000 | Buche, 260 cm | Außenbereich der bene pharmaChem in Geretsried



»Sichtbar werden und Kontakt aufnehmen«. Über 50 Leute aus dem Viertel haben sich auf eine große Holzplatte gezeichnet, bemalt und ausgeschnitten. Die Stand-Figuren wurden dann zehn Tage im gesamten Viertel verteilt. Das war witzig: Man ist an eine Straße gekommen, hat Menschen gesehen und dann erst erkannt: Das sind ja Holz-Figuren! Dadurch kam eine Heiterkeit ins Viertel und die Leute ins Gespräch.

► Welche Werke liegen dir besonders am Herzen?

Meine Farben. Die Form der Farben. Ich habe eine blaue Säule. Sie ist für mich nach wie vor ein Rätsel. Sie hat eine aufsteigende Bewegung, ist versilbert und mit fünf bis sechs Schichten verschiedener Blau-Töne übermalt. Sie ist kompakt und gleichzeitig durchscheinend. Sie sieht total einfach und unscheinbar aus. Wenn du dich aber damit befasst ist es unglaublich. Es ist ungefähr so, wie wenn du am Abend, wenn kein Vollmond ist, in den Himmel schaust – gerade so nachdem es dunkel geworden ist. Dann ist es ein Blau das leuchtet und viele Blaus vereint.

Auch das »Boot der Hoffnung« liegt mir am Herzen. Ich habe damals – 1978 – das Eintreffen der Boat-People aus Vietnam miterlebt. Die erneute Flüchtlingswelle 2006 hat mich so sehr berührt,

dass ich etwas tun musste. Ich fragte mich: »Warum setzt jemand sein Leben aufs Spiel, verlässt sein Land und seine Familie und geht ins Ungewisse?« Für mich war die Antwort: Die Hoffnung, der Not zu entkommen, dass das Leben woanders möglich ist, lebenswert ist, lässt dich alles riskieren. ►



und setzt sich neu zusammen, 2000 | Buche, Innenbereich der bene pharmaChem in Geretsried

Das »Boot der Hoffnung« ist sechs Jahre durch Deutschland gereist um Hoffnung einzusammeln in Form von getropften Kerzen. Im Innenraum ist ein neues Boot entstanden, das »Boot der Zuversicht«. Und es gibt noch eine große Skulptur in Geretsried. Ein großes Rad – mit 2,60 m Durchmesser – gebaut aus vielen Buchholzkeilen – im Innenraum des Gebäudes fügen sich kleine Buchenholzteile zu einer großen Schale zusammen, die mit Kupfer ausgekleidet ist.

► *Gibt es ein Lieblingsmaterial für dich?*

Holz – Holz liebe ich. Allein der Geruch... Ich habe viel geschnitzt. Jetzt arbeite ich mit Ton und Wachs, das in Bronze gegossen wird. Auch begeistern mich die Möglichkeiten des Holzdrucks und seine Farbigkeit.

► *Was ist dir an deiner Kunst am wichtigsten?*

Dass sie mich berührt. Nur darum geht es. Und es ist völlig egal ob es ein Auftrag oder eine eigene Arbeit ist. Ich muss wirklich berührt sein, nur dann kann ich gestalten. Ich kann nichts formen, was mich nicht interessiert. Wenn ich portraitiere berühren mich die Menschen und das, was entsteht. Ich liebe die Menschen und freue mich ihnen zu begegnen.

► *Vielen Dank für den Einblick in deine Arbeit und weiterhin alles Gute für dich, deine Kunst und deine Ausbildungen.*

Das Interview führte Edith Steiner.



Boot der Hoffnung, 2006 | Buche, Wachs

1978 wurde die Werkstatt begründet, 1996 erweitert zur »Freien Werkstatt für Bildhauerei und Gestaltbildung« mit dem Anliegen die Bildung des gesamten Menschen durch schöpferisches Arbeiten zu fördern. Sie bietet dazu sowohl kurze Seminare als auch umfassende Ausbildungen an. Das Werkstatt-Jubiläum mit Ausstellung findet von 5. bis 14. Oktober 2018 statt und ist somit auch an den offenen Ateliertagen von *Kunst in Sendling* zu besichtigen.